

## Blutausch im Seniorenstift

Erna Winter legte die Fernbedienung beiseite. Der Film war sehr gut gewesen, die Empfehlung ihres Enkels hatte sich bewahrheitet. 'Blutausch der Höllenzombies', eine Produktion eines kleinen, deutschen Amateurteams. Aber professionell gemacht, das musste sie schon sagen. Die Zombies sahen fast schon real aus. Die rüstige, alte Dame, deren schneeweißer Dutt sich nach einem langen Tag an einer Stelle schon selbständig zu machen drohte, lächelte. Wie war ihr Nikolas überrascht gewesen, als sie nicht wie seine sonstigen Verwandten sich angeekelt abgewandt hatte von seinen Lieblingsfilmen, sondern ganz im Gegenteil Interesse gezeigt hatte. Wer würde schon einer kleinen, vom Anschein her gebrechlichen Mitt-Neunzigerin mit einer kleinen Brille im runzligen Gesicht, in dem zwei wache, klare blaue Augen saßen, eine derartige Vorliebe zutrauen. Wie das kam, wusste sie selbst nicht zu sagen, doch sie fand diese Art von Filmen 'irgendwie lustig'. Und wer würde sich auch von einer derart offensichtlichen Tricktechnik fürchten? Zombies – so etwas gab es doch gar nicht. Und wer schon so lange lebte wie Erna Winter, der fürchtete sich nicht vor Hirngespinnsten. Immerhin hatte sie genug reale Schrecken überstanden, da machte ihr diese Maskerade nun wirklich nichts aus.

Rechtschaffen müde stand sie auf und ging zum Fenster, um einen letzten Blick auf die nächtliche Parklandschaft zu werfen. Der Seniorenstift 'Sankt Methodius von Mähren' war eine alte, aber große Villa aus dem 19. Jahrhundert, idyllisch in einem großzügigen Park gelegen. Natürlich war so etwas nicht ganz billig, aber ihr Sohn war beruflich sehr erfolgreich gewesen und hatte ihr diesen Wunsch gern erfüllt. So verbrachte sie ihren Lebensabend in diesem wunderbaren, alten Gemäuer, in einer gepflegten, ruhigen Umgebung. Wobei ... eigentlich fast zu ruhig, wenn sie ehrlich war. Nie passierte etwas, deswegen war sie sehr froh, wenn ihr Neffe sie regelmäßig besuchen kam und ihr dann immer ein paar neue Filme mitbrachte. Sie hatte ein einziges Mal versucht, ihrer Freundin Eugenie diese Filme näher zu bringen. Das würde sie nicht wieder versuchen, die Pfleger hatten sie ernsthaft gescholten, als der Notarzt wieder abgefahren war. Wie sie dazu käme, der armen, alten Dame einen Herzanfall zu bescheren, ob sie sich nicht schäme. Aber woher hätte sie denn wissen sollen, dass Eugenie derart zimperlich war? Aber nun ja, nach dieser dummen Geschichte war die Freundschaft merklich abgekühlt, was auch nicht wirklich schön war.

Der Park vor ihrem Fenster lag in tiefer Dunkelheit, selbst der Vollmond verbarg sich hinter dichten Wolkenschichten. Nur da und dort blitzte ein Strahl des silbrigen Lichtes zu Boden, erhellte einen kleinen Teil des Parks und zauberte so Inseln des Glanzes in die Finsternis. Erna wollte sich gerade zufrieden seufzend abwenden, als ein gleißender Lichtstrahl die Dunkelheit zerriss. Der kurz darauf folgende Donner grollte und ließ die Fensterscheiben leise vibrieren. Sie zuckte unwillkürlich zurück, trat einen Schritt vom Fenster weg, woraufhin die Gardinen sich vor das Schauspiel

draußen legten. Ein Unwetter tobte dort, von einem Augenblick zum anderen rauschten unglaubliche Wassermassen vom Himmel. Doch das war es nicht, was sie so erschreckt hatte. Sie liebte Gewitter schon seit ihrer Kindheit, genoss die Gewalten der Natur und das Schauspiel, das sie ihr boten. Nein, es war etwas anderes gewesen. Etwas ganz anderes, das sie bisher immer ins Reich der Märchen verwiesen hatte. Sie hatte ein bleiches, ausgemergeltes Gesicht vor ihrem Fenster gesehen, durch das Licht der Blitze der Finsternis entrissen!

Geschockt wich sie rückwärts weiter von dem Fenster zurück. Etwas war dort draußen, da war sie sich ganz sicher. Und sie brauchte Hilfe, war zu schwach, um dieser Gefahr allein gegenüberzutreten. Früher, ja da hätte sie das gekonnt, sie war schließlich immer allem mutig entgegengetreten. Den Kriegen, Gaunern und auch ganz allgemein schlechten Zeiten. Aber das Alter sorgte dafür, dass diese Zeiten nun vorbei waren, dass sie Hilfe benötigte. Sie tastete sich zur Klingel vor, den Blick nicht vom Fenster nehmend. Ihr Puls raste, ihr wurde schwindelig. Widerwillig ließ sie sich auf den Stuhl sinken, der unter dem Klingeltaster stand. Nur einen Moment, sie musste wieder zu Atem kommen. Tief durchatmen, nicht der Furcht die Kontrolle überlassen. Einatmen – ausatmen. Regelmäßig, immer weiter ruhig atmen. Langsam fühlte sie, wie sich ihr Puls beruhigte. Hob ihre Hand zur Klingel, doch als sich die Finger in ihr Blickfeld schoben, sah sie, dass sie zitterten. Mit aller verbliebenen Willenskraft zwang sie sich dazu, weiter ruhig zu atmen. Ihre Hand presste den Klingelknopf, der beim Betreuungspersonal ein Signal erzeugte. In ein paar Minuten würde jemand kommen, würde sie nicht mehr allein sein. Immer noch fixierte sie die Gardine, versuchte ihr Blick vergeblich den Stoff zu durchdringen, zum Fenster dahinter vorzudringen. Da, die Gardine bewegte sich. War sie nicht mehr allein im Zimmer? Ein kalter Luftzug umwehte sie, die Temperatur im Zimmer war merklich gefallen. Aber sie würde nicht mehr lange allein sein, bald schon würde jemand nach ihr sehen. Dann wäre sie gerettet.

Da, nun bewegte sich die Gardine stärker, da war ganz sicher etwas in ihrem Zimmer! Mit der Hand unterdrückte sie ihren Aufschrei. Wo blieb die Pflegerin? Oder würde sie gar nicht kommen? Hatte das, was auch immer es war, das nun in ihrem Zimmer war, zuerst den Aufenthaltsraum der Pfleger aufgesucht? Musste sie die Gefahr alleine überstehen? Sie brauchte Gewissheit!

Immer noch zitternd erhob sich Erna, sich mit einer Hand an der Wand abstützend. Vorsichtig, so wenig Geräusche wie möglich verursachend, bewegte sie sich zur Tür. Die Gardine bauschte sich immer stärker, als ob jemand mit dem schweren Stoff kämpfte. Ganz leise öffnete sie die Tür. Wie oft hatte sie sich scherzhaft darüber geärgert, dass die Türen in so einem alten Haus nicht quietschten oder knarzten beim Öffnen, doch jetzt war sie froh darüber. Sie schlich aus dem Zimmer und schloss die Tür wieder, dann lehnte sie sich erleichtert dagegen. Erstmal war sie in Sicherheit, eine Tür war nun zwischen ihr und diesem ... was auch immer es war. Immer noch

kontrollierte sie bewusst ihre Atmung, versuchte sich selbst zu beruhigen. Nach ein paar Augenblicken bewegte sie sich langsam den Flur entlang, weg von ihrer Tür. Ein Teil von ihr wollte zu den Betreuern, doch ein anderer Teil scheute davor zurück. Was, wenn sie dort etwas entdeckte, was sie nicht wahrhaben wollte? Wollte sie denn wirklich wissen, was in dieser Unwetternacht hier vor sich ging? Was, wenn doch nicht alles Unsinn war? Was, wenn die Geschichten doch wahr sein sollten? Würde sie es denn wirklich wissen wollen?

'Unsinn', schalt sie sich. 'Benimm dich nicht wie ein verschrecktes junges Ding! Dafür bist du nun wirklich viel zu alt, meinst du nicht?'

Unwillkürlich richtete sie sich zur vollen Größe ihrer einhundertundsechzig Zentimeter auf, reckte das Kinn vor und richtete ihren entschlossenen Blick nach vorn, in den dunklen Flur, der nur dann und wann vom flackernden Licht der Blitze kurzzeitig erhellt wurde. Ihr Schritt wurde fester, während sie in ihren Gedanken immer wieder einen Satz wiederholte, wie ein Mantra: 'Es gibt so etwas nicht, das hat eine völlig logische Erklärung!'

Das Haus war völlig still, abgesehen vom Rollen des Donners in recht kurzen Abständen und dem Heulen des Windes in den Kaminen. Kein Radio spielte, kein Fernseher lief, aber so wirklich verwunderlich war das auch nicht. Immerhin war der Abend schon recht weit fortgeschritten, üblicherweise schliefen die Bewohner des Stifts schon. Schritt für Schritt machte Erna in dem Flur, langsam doch ruhiger werdend, auch wenn sie immer noch hinter sich lauschte, ob da nicht doch etwas ihre Tür aufbrach und ihr hinterherstürzen würde.

Da! Ein lautes Knallen klang durch das Haus und sofort erklang aus dem Zimmer links von ihr, an dem sie gerade vorübergehen wollte, ein klagendes Stöhnen. Erna wurde kalkbleich und wich an die gegenüberliegende Wand zurück. Es konnte nicht sein! Und doch, sie hatte es doch genau gehört. Genau so hörten sich die Untoten in den Filmen immer an. Genau dieses Geräusch hörte man immer, bevor die schwankenden Monstren sich zeigten, um ihre Opfer zu töten. Aber das konnte nicht sein, es waren doch nur Geschichten, Fantasiegestalten! Sie existierten nicht wirklich. Durften nicht existieren. Panik stieg in ihr empor und sie bewegte sich mit dem Rücken zur Wand weiter. Vorsichtig, aber schneller als vorher. Sie musste Hilfe finden, durfte sich nicht allein von dem Grauen erwischen lassen. Hinter ihr erklang das Stöhnen erneut, nun lauter. Und nun bewegte sich die Klinke auch noch!

Das war genug. Erna wurde von ihrer Angst übermannt und rannte durch den Flur. Ihre Hausschuhe verlor sie schon bei den ersten Schritten, ihr Dutt löste sich nun ganz auf, ihr Haar flatterte hinter ihr her. Nur kurz verlangsamte sie ihre Schritte, als sie an die Treppe kam. Panisch blickte sie sich um und sah, dass sich die Tür geöffnet hatte. Eine grauenhafte Gestalt bewegte sich schwankend aus dem Zimmer von Liese Michels. Die Arme vor sich ausgestreckt, genau wie in den Filmen! Und immer wieder dieses klagende Stöhnen. Erna eilte die Treppe hinab, verfolgt vom Ge-

räusch der schlurfenden Schritte, das näher kam.

'Oh Gott, es verfolgt mich! Wie soll ich dem nur entkommen?'

Am Kopf der Treppe verhielten die Schritte, dann ertönte ein leises Jaulen. Erna zögerte, doch da legte sich eine Hand schwer auf ihre Schulter. Das war zu viel für ihre doch schon stark angegriffenen Nerven und die Dunkelheit hüllte sie ein.

Langsam lichtete sich der Nebel, begann Erna Winter wieder ihre Umwelt wahrzunehmen. Immer noch wütete draußen das Unwetter, zuckten die Lichter der Blitze ... doch halt! Etwas stimmte hier nicht. Gerade eben war sie noch am Fuß der Treppe gewesen und nun ... wo war sie denn nun?

Vorsichtig sah sie sich um. Das war der Sanitätsraum des Stifts. Aber wie war sie nur hier hineingekommen? Sie wollte gerade versuchen, sich aufzurichten, um sich genauer umzusehen, als sie eine Stimme hörte. Kurzzeitig war Erna erschrocken, dann erkannte sie die ruhige Stimme von Silke, der Betreuerin im Nachtdienst.

„Na, Frau Winter, wieder wach? Sie haben uns aber einen Riesenschrecken eingejagt, als Sie so einfach umgekippt sind. Was war denn los, dass Sie so spät noch durch das Haus gingen?“

Erna war nun wirklich verwirrt. Sie begann sich zu erinnern, dass sie von einem der Untoten verfolgt worden war, als sie das Bewusstsein verloren hatte. Silke aber klang so ruhig wie immer. Ein kurzer Blick zu ihr überzeugte sie auch davon, dass die Betreuerin immer noch so aussah wie immer. Was also war geschehen?

„Aber da war doch ... das Geräusch. Wie sind ...“

Silke begann zu lachen. Dann legte sie Erna die Hand auf die Schulter und lächelte sie an.

„Wenn Sie das Geräusch an der Treppe meinen ... Frau Michels wurde von dem Unwetter geweckt. Der Sturm hat ihr Fenster zuschlagen lassen, davon wachte sie auf. Im Halbschlaf tapste sie dann zur Treppe und nutzte unbewusst wie üblich den Treppenlift, um nach unten zu kommen. Sie wissen ja, Frau Michels hat diese Probleme mit dem Treppensteigen. Aber sie wissen doch, wie der sich anhört, immerhin leben Sie ja schon lange genug hier bei uns. Aber warum waren Sie denn noch auf? Ihr Fenster war ja nur einen Spalt weit offen, gerade genug, dass sich die Gardine bauen konnte. Das aber kann Sie doch unmöglich geweckt haben. Konnten Sie nicht schlafen?“

Erna errötete. Ihre ganze Angst war unnötig gewesen, weder gab es diese Monstren aus den Filmen, noch war etwas Bedrohliches hier im Haus. Eigentlich schade, die normale Eintönigkeit langweilte sie meistens. Aber jetzt, in diesem Moment, war sie darüber doch recht froh. Sie murmelte etwas Unverfängliches über Schlaflosigkeit und ließ sich mit einem Glas warme Milch mit Honig wieder auf ihr Zimmer bringen. Als die Betreuerin wieder gegangen war, räumte sie zuerst einmal die Filme weg. In nächster Zeit würde sie diese lieber nicht mehr schauen, scheinbar

waren sie doch ein wenig zu aufregend.

Eine Viertelstunde später war sie eingeschlafen, die Aufregungen hatten sie mehr als nur müde gemacht. Aber während sie noch dem Schlaf entgegendämmerte, dachte sie an das Gesicht im Fenster. War das auch nur Einbildung gewesen?